

# ICH KLAGE AN!

**Der Hirsch rechnet mit dem Menschen ab, der ihm seinen Lebensraum nimmt. HALALI-Autor Bertram Graf von Quadt fungiert als Ghostwriter.**

„EXTRA BAVARIAM non est vita, et si est vita, non est ita.“ Ein Mönch soll's gesagt haben: Außerhalb Bayerns ist's kein Leben, und sei es doch, dann taugt es nichts. Unterschreiben kann ich das nicht. Denn in Bayern ist für mich kein Leben mehr, ebenso wenig wie außerhalb.

Du hältst mich hoch in deinen Liedern, mit deiner Hutzier aus meinem Haar, deinen Hosen aus meiner Haut. Und so tust du dich groß mit mir, wann immer die Gelegenheit es dir bietet. Du zeigst mich vor, du gibst an mit mir. Aber ich darf nicht bleiben, nicht leben.

Dass du mich in Gegenden gedrängt hast, die mir als Wesen der weiten, freien Flächen im Grundsatz schon nicht Heimat sein können – ich habe mich daran gewöhnt. Ich bin kein Tier des Gebirges, aber ich kann am Berg leben. Oft zwar mehr schlecht als recht, aber es mag schon gehen, will man denn leben. Und leben will ich! Das wirst du mir nur durch die völlige Auslöschung nehmen können.

Du sagst, wir machen dein Vieh krank, dass es hustet und stirbt. Woher wir diese Krankheit haben sollen, dafür bleibst du uns die Antwort schuldig. Wir haben sie immer gehabt, sagst du. Und fragen wir, warum es uns dann überhaupt noch gebe, dann sagst du, dass uns diese Krankheit nicht schade.

Du bist schnell mit deinen Anschuldigungen und um Erklärungen nie verlegen. Wiewohl es andere Tiere zuhauf gibt, die diese Krankheit in sich tragen, hast du uns als einzige Überträger bestimmt. Deine Wissenschaft stützt das nicht: 800 von uns, die du in freier Jagd erlegt hast, hast du untersucht. 19 davon waren krank. 19 von 800.

In einer deiner Gemeinden, in Hindelang, da, wo viele deiner Rinder starben, da war kein einziger von uns krank gefunden worden.

Aber wir sollen die Sünder sein. Wir mögen deine Rinder nicht. Nicht ihren Geruch, nicht den Gestank ihres Mists auf unserer Äsung. Wir kommen ihnen nicht nahe deswegen. Aber du sagst, dass wir sie anstecken. Wie das geschehen solle, das sagst du nicht.

Du hast uns den Lebensraum stark beschnitten. Kaum mehr als drei von uns dürfen auf der Fläche leben, die du mit „hundert Hektar“ umschreibst. Gehen wir über die Schneid nach Tirol, da leben auf derselben Fläche ein Dutzend von uns. Auch dort grassierte diese Seuche. Aber hier, wo wir leben, wo wir noch bei dir leben dürfen, da sagst du, dass selbst diese wenig mehr als drei von uns zu viel seien.

Einige gibt es unter den Deinen, die verstanden haben, wer wir sind und wie wir leben. Die haben versucht, uns gerecht zu behandeln und zu bejagen. Denn dass du uns auf Leben und Tod nachstellst, das wissen wir und haben uns damit abgefunden. Aber die, von denen ich rede, die wissen und wussten um unser Dasein im Berg und dass wir dort, wenn denn die kalte Weiße fällt, nichts mehr finden, was den Pansen füllt. Die gaben uns Nahrung an wenigen Stellen, die schlossen uns dort um diese Stellen ein. Das war eng da, aber wir konnten uns dareinfinden.

Diese Orte haben uns gutgetan. Es gab Äsung und Stellen der Ruhe, um Kraft daraus zu holen: Kraft, den nächsten Tag zu überdauern, Kraft, den Winter zu überstehen, Kraft, nach diesem Winter wieder den Weg dahin zu finden, wo du uns haben wolltest und wo wir nicht sein wollten.

Wir dachten, dass wir nach all den Verfolgungen hier die Ruhe fänden, die das Überleben sichert. Und dann kommst du und störst auch diese letzte Ruhe.

Du kommst bei Tag und bei Nacht, du schießt, du tötest uns. Du sagst, das sei nur, um herauszufinden, was du bisher nicht finden konntest: dass wir des Todes deiner Rinder schuldig seien. Dass wir danach nicht mehr dahin gehen wollen und können, wo du uns die Nahrung vorlegst, das vergisst du dabei. Dass wir dann im Wald stehen und uns das nehmen, was dem Äser am nächsten wächst, das wirst du uns im nächsten Jahr vorwerfen. Und wohl ist es möglich, dass du all das nur tust, um uns auch noch diese letzten Zufluchtsorte zu nehmen.

Du willst den Wald nicht, damit er schön sei oder Erholung spende. Du willst ihn, um dir den Geldsack zu füllen. Unser Fleisch magst du gern essen, unsere Haare auf deinen Hut stecken, unsere Haut zu Hosen verarbeiten und unsere Hauptzier an deine Giebel nageln. Du besingst uns in deinen Liedern, du malst uns in deinen Bildern, aber haben willst du uns nicht.

Du lügst. Damit leben wir. Dich selbst belügst du aber am meisten. Wie lebst du damit?

## DER GASTAUTOR

„Cervus elaphus, Rothirsch. Anzahl in Deutschland: ca. 180.000. Galt ehemals als nationales Symbol und kam beinahe flächendeckend vor. Darf inzwischen nur noch auf 15 % der Gesamtfläche der Bundesrepublik Deutschland leben.“ (Woitschikowski, Simon 2004) ■

